T E X T B U C H

Gottesdienst im Zweiten Deutschen Fernsehen

Sendetitel:	Zeig dich!
Übertragungsort:	Evangelische Thomaskirche Hofheim
Mitwirkende:	Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler, Pfarrer Reinhardt Schellenberg, Arnd Brummer, Lieselotte Wendl, Tilmann Morlang,
Musikalische Gestaltung:	Chor vox thomana, Leitung: Markus Stein, Orgel: Katharina Bereiter und Markus Stein Flöten: Katharina Bereiter
Konzeption:	Stephan Fritz
Redaktion:	Charlotte Magin
Produktionsleitung:	Cordula Michaelis
Regie:	Dr. Manfred Wittelsberger
1. Kamera:	Klaus-Uwe Flade
Technische Leitung	Thomas Krost

Kontaktadresse zur Gemeinde:	Pfarrer Reinhard Schellenberg thomasgemeinde-hofheim@ekhn.de Herderstraße 25 65719 Hofheim am Taunus

T E X T B U C H

Orgelmusik zum Eingang John S. Dixon, Rondo envenuto

mit Einzug

Begrüßung und Einführung

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Guten Morgen und herzlich Willkommen in Hofheim am Taunus. Auch hier wurde ausgiebig Fastnacht gefeiert. Doch seit Aschermittwoch hat nun eine andere Zeit begonnen, die siebenwöchige Fasten- oder auch Passionszeit, die Vorbereitungszeit auf Ostern.

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler: Eine Anregung, wie man diese Zeit gestalten kann, gibt die Fastenaktion der evangelischen Kirche „7-Wochen-ohne“, die wir mit diesem Gottesdienst eröffnen. „Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen!“ ist das Thema in diesem Jahr.
Also: mit dem Versteckspiel aufhören, das Visier hochklappen, sich zeigen.
Das kann riskant sein.
Darum und um das, was wir dabei gewinnen können, geht es in der Fastenaktion und jetzt in diesem Gottesdienst.

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: All unser Reden und Hören unser Singen und Beten geschehe im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geist.

Lied „Gott des Himmels und der Erden“ EG 445, 1-3“

Gemeinde:
1) Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und Heilger Geist,
der es Tag und Nacht lässt werden,
Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt
und was drinnen ist, erhält:

Chor:
2) Gott, ich danke dir von Herzen,
dass du mich in dieser Nacht vor Gefahr,
Angst, Not und Schmerzen
hast behütet und bewacht,
dass des bösen Feindes List
mein nicht mächtig worden ist.

Gemeinde:
3) Hilf, dass ich mit diesem Morgen
geistlich auferstehen mag
und für meine Seele sorgen,
dass, wenn nun dein großer Tag
uns erscheint und dein Gericht,
ich davor erschrecke nicht.

Melodie: Heinrich Albert 1642

T E X T B U C H

Sätze zum Thema

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: „Zeig dich! 7 Wochen ohne Kneifen“
Wenn ich das Motto der Fastenaktion zum höre, finde ich es echt unangenehm. Weil ich genau weiß, wo ich überall kneife. Zum Beispiel zuzugeben, dass ein anderer Mensch manchmal mehr Recht hat als ich. Ich habe einmal ganz verschiedene Menschen in der Gemeinde gefragt, was Ihnen zu diesem Motto einfällt.

Sarah Becker: Na klar zeig ich mich. Warum auch nicht? Ich hab´ jetzt schon 2000 Follower auf Instagram. Meine Strandfotos vom Urlaub auf Ibiza bekommen die meisten Likes. Ich finde ja: Wer nichts von sich zeigt, der kneift.

Tilmann Morlang: Ich weiß ja nicht, ob man immer alles zeigen muss. Manche Dinge möchte ich lieber für mich behalten. Ich will nicht kneifen, aber auch nicht dauernd im Rampenlicht stehen.

Lieselotte Wendl: Manchmal müsste man wirklich den Mund aufmachen. Zum Beispiel, wenn jemand sagt: „Der Spast ist doch total behindert“. Schrecklich, die Sprache mancher Menschen. Aber, wenn du was sagst, wirst du selbst noch angepöbelt.

Harald Fischer: Man sollte wirklich weniger kneifen. Bei der Arbeit einmal ansprechen, was sowieso viele denken. Aber was würde der Chef dazu sagen?

Liane Theile: Ich finde, dass die meisten von uns immer schön die Fassade aufrecht halten. Das mache ich auch. Auch wenn mir manches zu viel wird, lächle ich trotzdem und sage: klar, das schaffe ich.

Dietrich Sprenger: Ich habe einmal in der U-Bahn miterlebt, wie eine junge Frau von zwei so Typen belästigt wurde. Eigentlich wollte ich mich einmischen und etwas sagen. Aber dann kam schon meine Haltestelle und ich musste aussteigen.

Eva-Maria Homann: Von mir aus müssten die Christen viel öfters zeigen, woran sie glauben. Aus Angst schief angesehen zu werden, halten wir mit unserem Glauben hinter dem Berg , bis uns keiner mehr wahrnimmt.

Überleitung und Lajos Bárdos (1899-1986) Kyrie aus „Missa tertia“

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Mit unserem Mut und unserer Furchtsamkeit, treten wir vor dich, Gott. Du kennst uns, du weißt, wie es in uns aussieht. Deshalb rufen wir: „Herr, erbarme dich unser“

Gemeinde:
Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarm dich über uns.

Chor:
Kyrie eleison. Christe eleison. Kyrie eleison.

Tagesgebet

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Lasst uns beten.
Gnädiger Gott, wir bitten dich um deine Nähe und um deinen Segen, damit wir das rechte Wort zur rechten Zeit finden. Öffne unsere Herzen, unsere Seele und unseren Verstand, damit wir erkennen, was du von uns willst und wie wir in deiner Nachfolge handeln können. Das bitten wir im Namen unseres Herrn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Pfarrer und Gemeinde: Amen.

Statements

Tilman Morlang: Ich arbeite ehrenamtlich in der Jugendarbeit. Dort erlebe ich immer wieder, dass einige Jugendliche alles, was sie tun, mit dem Handy dokumentieren und an ihre Freunde schicken. Manchmal denke ich dann: „Muss das jetzt sein? Kannst du das leckere Essen, das gerade vor dir steht, nicht einfach mal für dich ganz alleine genießen? Oder ist es wirklich eine gute Idee, die Bikini-Fotos aus dem Schwimmbad auf Instagram hochzuladen, wo sie jeder sehen kann?“ Wenn ich dann genauer darüber nachdenke, fällt mir aber auf, dass es den meisten von ihnen gar nicht darum geht, möglichst viel von sich zu zeigen. Sie zeigen sich eher so, wie sie gerne sein möchten, und nicht so, wie sie wirklich sind.

Lieselotte Wendl: Das geht übrigens nicht nur Jugendlichen so. Auch Erwachsene zeigen oft nicht, was wirklich mit ihnen los ist. Mein Kollege zum Beispiel. Der hat seine Frau verloren. Mit kaum 35 an Krebs gestorben. Und jetzt steht er da mit seinen zwei kleinen Kindern.

Er trauert, aber er zeigt es nicht. Er spricht nicht über seine Frau, nicht über den Schrecken der Krankheit, nicht über die schwere Zeit nach ihrem Tod. Dabei täte Reden ihm vielleicht ganz gut. Gerade zu Menschen, die mir nicht egal sind, möchte ich sagen: Mensch, zeig doch mal, wie es dir wirklich geht. Aber dann traue ich mich wieder nicht, weil ich Angst habe, dass ich jemandem zu nahe trete.

Lieselotte Wendl: Zeig dich! für mich hat das auch was mit meinem Glauben zu tun. Glaube ist Privatsache, heißt es fast immer. Wer braucht denn schon die Kirche? Wenn sich jemand über die „Kirchgänger“ lustig macht und die Kirche zum Auslaufmodell erklärt, halte ich inzwischen nicht mehr den Mund auch wenn mich vielleicht manche als „superfromm“ abstempeln. Aber seit ich in solchen Situationen sage: „Ich bin gläubige Christin, ich gehe sonntags in den Gottesdienst“, spüre ich bei den meisten Menschen Respekt.

Tilman Morlang: Auf Facebook oder Youtube lese ich oft Kommentare von Menschen, denen es wichtig zu sein scheint, ihre politischen Ansichten möglichst lautstark im Internet zu äußern. Hier sind es leider vor allem die Pöbler, Hetzer und Hater, die sich sehr deutlich zeigen. Ich glaube, viele von ihnen sind Menschen, die im echten Leben mit ihrer Meinung eher hinterm Berg halten. Ihr Frust über Dinge, die sie stören, staut sich deshalb so lange an, bis er sich schlagartig im vermeintlich anonymen Raum des Internets entlädt.

Manchmal antworte ich auf solche Kommentare und versuche, eine gemäßigte Stimme in die Diskussion einzubringen, aber oft ist es mir auch einfach zu blöd. Ich glaube, so geht es vielen. Das Problem ist

nur, dass dadurch der falsche Eindruck entsteht, die Pöbler wären in der Überzahl. Ich habe das Gefühl, dass die Hemmschwelle für menschenverachtende Sprache immer niedriger wird, und sich das auf unseren alltäglichen Umgangston auswirkt, weil wir uns an das Geschrei und Gehetze gewöhnen.

Lesung: Lukas 18, 9-14

Arnd Brummer: Einer zeigt sich. Und zeigt sich nicht wirklich. Und ein anderer traut sich gar nicht, sich zu zeigen. Und zeigt doch mehr. Wir hören die Lesung aus dem Lukasevangelium:

Jesus sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.

Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

T E X T B U C H

Lied: „Ich rede, wenn ich schweigen sollte“ EG 585,1-4

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Text nicht abgedruckt werden.*

T: Kurt Rommel 1965

Predigt

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler: Liebe Gemeinde, normalerweise versucht ein Mensch ein ganzes Leben lang sich von seiner besten Seite zu zeigen. Das ist schön denn damit präsentiert man all seine eindrucksvollen Gaben und bewundernswerten Fähigkeiten. Man macht durch eine glanzvolle Selbstdarstellung Eltern stolz, Partner glücklich, Freunde, Chefs und Kollegen zufrieden. Und steht gut da. Was will man mehr?

So bin ich. Das ist zunächst einmal prima denn damit drückt ein Mann, eine Frau gut biblisch aus: Ich bin unvergleichlich.

So hat mich Gott geschaffen, unverwechselbar, einmalig.

Kinder, wenn sie glücklich aufwachsen, dürfen das lernen sich selbstbewusst und fröhlich zu zeigen. Erwachsene müssen, wenn sie das in jungen Jahren nicht durften, später nachholen.

Ab und zu, das kennen wir, versucht ein Mensch, die eigene Bedeutung dadurch hervorzuheben, dass er andere mit Worten so ein bisschen wegdrückt. Man sagt: „Die ist aber dumm und ungeschickt“, und tritt selber scheinbar besser auf. Ein oder zwei dezente Hinweise auf die Unfähigkeit eines anderen Menschen, kombiniert mit einer kleinen, aber eindrücklichen Selbstdarstellung könnten doch gut tun.

Aber wir wissen, dass dem nicht so ist. Man macht sich etwas vor, wenn man das eigene Selbstbewusstsein dadurch aufpoliert, das man mit dem Finger auf andere zeigt. Viel charmanter ist, andere nicht abzuwerten, sondern einfach man selbst zu sein. Der Evangelist Lukas hat, wir

hörten es eben, gründlich aufgeräumt mit der Vorstellung, man könnte aus den Schwächen seines Nächsten für sich selbst profitieren.

Der Pharisäer steht im Tempel und fängt sein Gebet damit an, dass er andere runtermacht. Das ist tatsächlich das erste, was er sagt: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher und oder wie dieser Zöllner. Dann listet er noch schnell auf, dass er fastet und eifrig spendet. Eine üble Kombination: Denunziation und Überheblichkeit. Sich zeigen, in dem man sich selber nicht wirklich zeigt.

Dieser Pharisäer ist voll unsympathisch. So sind wir doch nicht! Wir machen das nicht, dass wir uns siegessicher präsentieren und dabei nichts von uns zeigen außer Überheblichkeit. Wir nicht. Wir machen es geschickter. Und schauen empört auf den Pharisäer: Ein Mensch, der sich wichtigmacht und gar nicht merkt, wie er wirklich drauf ist. Er zeigt nur die Oberfläche, nicht, was dahinter steckt. Wir identifizieren uns gerne moralisch mit dem Zöllner.

Der bescheidene Mann, der selbstkritisch mit sich umgeht und sehen lässt, was er alles vermasselt in seinem Leben. Der ist echt. Der ist wie wir. Ach ja? In dieser Parteinahme kann schon viel Pharisäerhaftes stecken. Schon der Impuls, auf jeden Fall auf der richtigen Seite zu stehen, unbedingt zu den Guten zu gehören, entsteht aus dem Bedürfnis nach Selbstrechtfertigung, aus dem Wunsch, total in Ordnung zu sein.

Folglich bekennt mancher vor sich selbst und anderen bereitwillig seine Mängel. Auch in der Kirche wird Bescheidenheit, Demut und Understatement gerne gefeiert. Ist man damit schon der nette Zöllner? Nein. Wir müssten uns fragen: Bin ich wirklich so zerknirscht oder kokettiere ich nur damit, dass ich ja auch meine Fehler habe? Bin ich

wirklich ehrlich zu mir oder nicht viel mehr damit beschäftigt, mich ins rechte Licht zu setzen, besser dazustehen?

In besonderen Momenten sind wir wirklich der Zöllner. Wenn wir ehrlich erschrocken sind über uns, über etwas, das wir gesagt haben, weil wir die Lust zu einem Gag nicht unterdrücken konnten. Über etwas, das wir getan haben, weil wir endlich einmal zurückschlagen wollten. Man ist wirklich geschockt, dass man etwas unterlassen hat, weil man Angst hatte, dass es Anstoß erregen oder schief gehen könnte.

Das sind ziemlich unangenehme, aber wertvolle Momente, weil wir dann wirklich ehrlich zu uns sind. Wir zeigen uns. Live und in Farbe.

Was im Evangelium die Rolle des Zöllners charakterisiert, ist ehrliche Umkehr. Er weiß, dass er täglich neu auf Gnade angewiesen ist. Darum sollten wir uns mit dem Zöllner verbrüdern. Er steht respektvoll am heiligen Ort, den Blick gesenkt, schlägt sich reuevoll an die Brust und bittet um Gottes Güte.

Sein Gebet ist kurz und knapp. Er weiß, was er falsch macht im Leben und wo er etwas ändern muss. Unsere Fastenaktion „Zeig dich - sieben Wochen ohne Kneifen“ würde ihm gefallen. Denn er tut genau das: Sich ehrlich anschauen, wohl wissend, wo es bei ihm nicht zum Besten steht. Der Pharisäer haut sich dagegen selbst auf die Schulter und schaut sich um, ob es ja auch alle sehen. Er glaubt offenbar auch, dass er Gott etwas vormachen kann.

Der Kirchenvater Augustinus hat einmal gesagt, dass der Vergleich der Beginn der Sünde sei und das ist es, woran der Pharisäer scheitert, nicht seine Zufriedenheit mit einigen seiner Verhaltensweisen. Da kann er sich ruhig freuen und sich fröhlich im Spiegel anschauen. Warum

auch nicht? Der Sündenfall ist die herablassende Arroganz, mit der sich positioniert. Er kneift, weil er sich vor Gott und Mensch maskiert.

Und der Zöllner? Er will seine Augen nicht aufheben zum Himmel.

Als Kind liebte ich ihn heiß, den Zöllner. Ich war die nichteheliche Tochter einer gesellschaftlich missbilligten Verbindung. Meine Eltern waren nicht miteinander verheiratet und ich verspürte am eigenen Leib die triefende Verachtung moralinsaurer Moralapostel. Damals liebte ich den Zöllner. Denn der Zöllner war ich: Ein kleines, von kirchlichen und weltlichen Pharisäern umstelltes Mädchen. Und ich hielt in manch schwierigen Stunden, in denen der Spott schriller Kinderstimmen mir in den Ohren gellte, daran fest, dass der liebe Gott nicht so gemein ist wie all die Kleinen und Großen mit ihrem vom Leben ahnungslosen Geschwätz. Du hast keinen Vater, sagten sie. Und: Deine Mutter ist eine Hexe. Brutaler geht es kaum.

Ich war ein kleiner, weiblicher Zöllner, der finster entschlossen Gott vertraut. Meine begeisterte Identifikation mit dem Zöllner bekam einen Bruch in der Pubertät. Luthers Beichtgebet: „Ich armer elender sündiger Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missetat, die ich begangen mit Gedanken, Worten und Werken, womit ich dich erzürnt und deine Strafe zeitlich und ewiglich verdient habe“ ging mir auf die Nerven.

Ich hatte gerade begonnen, Selbstbewusstsein zu entwickeln, mich vorsichtig zu zeigen, da musste ich ein Gebet auswendig lernen, in dem ich mitteilte, dass ich nur miese Seiten aufweisen kann. So habe ich das in meinen Teenagerjahren missverstanden. So kann man die Haltung des Zöllners auch im Erwachsenenalter fehl interpretieren und denken, man müsse als Protestant oder Protestantin ständig irgendwie betroffen sein.

Dann wird der Zöllner zur Karikatur aber im wirklichen Leben und nicht in der Bibel. Denn dort ist er ein wahrhaft nachdenklicher Mensch, einer, der ganz emotional kritische Distanz zu sich einnimmt und dadurch bei Gott ganz bei sich ist. Christlicher Glaube schaut nüchtern auf sich selbst und die Welt und kommt eben in großen Momenten der Einsicht wirklich zu dem Schluss: "...ich armer, elender, sündiger Mensch". Da hat man sich vorgenommen, eine Partnerschaft gescheit zu führen und zeigt sich doch manchmal als rechthaberischer Kleingeist. Kindern will man liebevolle Mutter, verständnisvoller Vater sein und merkt, dass man den Kleinen immer wieder etwas schuldig bleibt. Politiker nehmen sich vor, dem Wohl des Volkes zu dienen und treffen doch auch wenig glanzvolle Entscheidungen.

Jeder, jede steckt in einer ganz individuellen Lebensgeschichte, muss den eigenen „point of return“ entdecken, der es möglich macht, sich wirklich zu zeigen, ohne zu kneifen. Wie wäre es, mit Hilfe unserer Fastenaktion das eigene Lebenskonzept mit dem Jesu zu vergleichen? Ihn anzuschauen und sich selbst zu zeigen, ohne zu kneifen? Was gelingt mir, für was kann ich dankbar sein? Wo kann ich mit Gottes Hilfe an mir arbeiten?

Betrachte ich den Gottessohn, so, wie er sich zeigt, entdecke ich einen Menschen, der die Wahrheit und die Auseinandersetzung darüber liebt. Der sich unmissverständlich und ohne Kneifen gegen Lüge und Unterdrückung verwahrt. Keine Versteckspiele! Kein feiges Schweigen. Gott zeigt sich. Das kann ich in der Fastenzeit dann versuchen, wenn in Ehe und Familie heikle Themen endlich angesprochen werden müssen. Jesus, der menschliche Gottessohn ist vertrauenswürdig und verlässlich – und zugleich immer für eine Überraschung gut. Man kann sich auf ihn verlassen, ohne ihn berechnen, seiner habhaft werden zu können. Ich

bin sicher, er hätte heute keinen Facebook-Account, auf dem er sich in Glanz und Gloria präsentiert – nach dem Motto „heute wieder mal übers Wasser gegangen“ und „erneut ein super Wunder gewirkt“.

Er würde, wenn er sich überhaupt solcher Medien bediente, das Kreuz zeigen, das Symbol für alles, was Leiden ist. Und sich dazu bekennen. Dazu, dass er bei allen ist, die sich aus Angst verbiegen, die sich verzweifelt anpassen und krampfhaft versuchen, es allen recht zu machen. Er würde das Kreuz zeigen, trösten, wenn einer gescheitert ist und den aufrechten Gang lehren. Du brauchst nicht kneifen! Zeig dich! Wir sind und bleiben, liebe Schwestern und Brüder, bei allem energischen Wollen Pharisäer und Zöllnerinnen zugleich. Wir werden immer wieder auch scheitern, und sind auf die tägliche Chance zum Neuanfang angewiesen. So dürfen wir uns zeigen … Das ist ein Kontrapunkt zur notwendigen Selbstkritik: Sich über eigene gute Ideen, zärtliche Gefühle, leidenschaftliche Ausbrüche und gelungene Worte freuen ….

Dankbar sein, dass man nicht kneift, sondern sich aufstören lässt von den Nöten der Welt und sich zornig-begeistert für andere engagiert. Ruhig mal in den Spiegel schauen und zufrieden sein mit sich selbst – mit den guten Seiten und den kleinen Eigenheiten. Es ist so viel, womit ein jeder und eine jede von uns beschenkt ist. Den Vergleich mit anderen, Gott sei es gedankt, braucht´s nicht. Zeig´dich als Gottes Geschöpf. Amen.

Lied „O komm, du Geist der Wahrheit“ EG 136,4

Gemeinde:

1) O komm, du Geist der Wahrheit,
und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit,
verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer
den Herrn bekennen kann.

4) Es gilt ein frei Geständnis
in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis
bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben,
trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben
das Evangelium.

Text: Karl Johann Philipp Spitta 1827
Melodie: Johann Crüger 1662

Glaubensbekenntnis

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Zeig dich. Auch mit deinem christlichen Glauben. Deshalb lasst uns Gott loben und ehren mit dem Bekenntnis unseres Glaubens:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

Lied „Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), Ausschnitt aus der Motette „Aus tiefer Not“ op. 23 für 4stg. gem. Chor acapella

Chor:
Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen,
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,

die mir zusagt sein wertes Wort
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

Und ob es währt bis an die Nacht
und wieder an den Morgen,
doch soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht noch sorgen.
So tu Israel rechter Art,
der aus dem Geist gezeuget ward
und seines Gottes harre.

Fürbitten

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Lasst uns zu Gott beten: Gnädiger Gott, wir bitten dich: Gib uns die Weisheit, zu erkennen, in welchen Situationen wir uns deutlicher zeigen müssen, und in welchen wir eher zu viel von uns preisgeben, und gib uns den Mut und die Kraft, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Barmherziger Gott, schenk und die Stärke, unseren Mund aufzumachen; immer dann, wenn Menschen ausgegrenzt oder ins Abseits manövriert werden. Lass uns nicht resignieren oder gar denen nachplappern, die schon immer wussten: „Da kann man sowieso nichts machen“.
Ewiger Gott, lass uns den Reichtum und die Vielfalt deiner Schöpfung jeden Tag neu erkennen. Schenk uns die Freude am Leben und die Weite deiner Perspektive, die aus kleinkarierten und verengten Welten in einen weiten Horizont hinausführt.

Gerechter Gott, zeig uns die Grenzen auf, wenn wir in großer Eitelkeit und völlig überzogener Ich-Sucht meinen, wir müssten uns ständig neu inszenieren, um anzukommen in dieser Welt.
Guter Gott, gib uns den Mut, nicht zu kneifen, wenn es darum geht, dich in Wort und Tat zu bekennen. Steh uns bei, wenn wir dazu deine Kraft benötigen, um standzuhalten gegen dumpfe Parolen, billige Kompromisse oder feiges Sichdrücken.
Gemeinsam beten wir:

Vater unser

Gemeinde:
Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Impulse zur Fastenaktion

Arnd Brummer: Zeig` Dich! Nichts anderes meint das Wort "Bekenntnis". Und es ist höchst persönlich gemeint. Nicht „man glaubt", sondern: **Ich** bekenne, **ich** bin zu erkennen, **ich** zeige meinen Glauben. In Wort und Tat. In der Hoffnung auf die Gnade und in der

Liebe. Ich zeige mich, ich bekenne ich liebe und hoffe …
und lass‘ mich nicht unterkriegen.

Lieselotte Wendl: Uns den Menschen anvertrauen, die uns nahe sind, Gefühle zulassen und zeigen, wie es wirklich in uns aussieht dafür wären die nächsten sieben Wochen doch mal eine gute Gelegenheit.

Tilmann Morlang: Wie wäre es, wenn wir in den kommenden sieben Wochen einmal den Mund aufmachen und entschieden Menschen gegenübertreten, die gegen andere hetzen und nicht bereit sind, andere Meinungen neben ihrer eigenen zu akzeptieren.

Liane Theile: Ich stelle mir vor, wie es wäre, wenn wir in den kommenden sieben Wochen einmal nicht nur unsere Fassade zeigen würden. Und wenn wir sagen, wenn wir an unsere Grenzen stoßen und es uns zu viel wird.

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Wir Christen haben doch eine Hoffnung, für uns und für diese Welt. Sieben Wochen lang deutlicher zu zeigen und zu sagen, woran wir glauben, was uns trägt und hält, das will ich mir vornehmen.

Arnd Brummer: Ich möchte gerade in der Fastenzeit zeigen, wieviel mir die anderen Menschen bedeuten. Auch und gerade dann, wenn sie mir widersprechen, wenn sie mit mir über den richtigen Weg zu einer guten Gemeinschaft streiten. Gerade in der Diskussion, in der Kritik liegt unser Wert füreinander. Nicht im Kneifen!

Lied „Ach bleib mit deiner Gnade“ EG 347,1-6

Gemeinde:

1) Ach bleib mit deiner Gnade
bei uns, Herr Jesu Christ,
daß uns hinfort nicht schade
des bösen Feindes List.

2) Ach bleib mit deinem Worte
bei uns, Erlöser wert,
daß uns sei hier und dorte
dein Güt und Heil beschert.

3) Ach bleib mit deinem Glanze
bei uns, du wertes Licht;
dein Wahrheit uns umschanze,
damit wir irren nicht.

4) Ach bleib mit deinem Segen
bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen
in uns reichlich vermehr.

5) Ach bleib mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
daß uns der Feind nicht trutze
noch fäll die böse Welt.

6) Ach bleib mit deiner Treue
bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe,
hilf uns aus aller Not.

Text: Josua Stegmann 1627
Melodie: Melchior Vulpius 1609

Verabschiedung und Segen

Pfarrer Reinhardt Schellenberg: Schön, dass Sie mit uns Gottesdienst gefeiert haben. Wir hoffen, Sie wurden angerührt und gestärkt für die Passionszeit.
Wenn Sie wollen, können Sie uns gerne anrufen. Menschen aus der Gemeinde sind bis heute um 19:00 Uhr telefonisch zu erreichen.
Und nun wollen wir uns unter den Segen Gottes stellen.

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler: Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Karl-Peter Chilla, O Mensch, bewein dein Sünde groß

---

*Texte von Kirchenliedern, die jünger als 70 Jahre sind, sind urheberrechtlich geschützte Werke, die nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht werden dürfen. Übersetzt oder ändert man einen Liedtext (Kürzung, Textänderung) liegt eine Bearbeitung oder Umgestaltung des urheberrechtlichen geschützten Werks vor, die, selbst wenn dadurch ein neues Werk geschaffen wird, gemäß § 23 UrhG auch nur mit Zustimmung des Urhebers veröffentlicht oder verwertet werden darf.

Unter die unerlaubte Veröffentlichung fällt sowohl das Einstellen von Liedtexten im Internet zum Download als auch das Versenden von Texten auf Anforderung.

T E X T B U C H

Das komplette Textbuch des Gottesdienstes zum Herunterladen erhalten
Sie in der Regel nach der Sendung auf www.zdf.fernsehgottesdienst.de und www.rundfunk.evangelisch.de

Sie finden das Textbuch der Seite des Gottesdienstes in der Box „Infos und Downloads“ in der rechten Spalte als Link „Sendung zum Nachlesen“

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!
Die Telefonnummer des evangelischen Zuschauertelefons nach dem Gottesdienst ab 10:15 Uhr

0700 14 14 10 10
(6,2 Cent/Minute. Mobilfunkkosten abweichend)